

## Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

**Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)**

# **Wörter aus der Fremde**

**Begriffsgeschichte  
als  
Übersetzungsgeschichte**

**KULTURVERLAG KADMOS**

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin  
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

# DIE PLATTFORM, ODER: FÜR EINE AM INGENIEURWESEN INTERESSIERTE BEGRIFFSIMPORTGESCHICHTE UND METAPHOROLOGIE

PETRA GEHRING

Eine sich als »interdisziplinär« verstehende Begriffsgeschichte ist selbstverständlich, indem sie sich den Naturwissenschaften näherte, auf Themenfelder der Technik bereits gestoßen.<sup>1</sup> Dennoch scheint mir gerade das Hinüberwechseln von Begriffen aus technischen Disziplinen in die Geistes- und Sozialwissenschaften hinein wie überhaupt die – etwa auch metaphorische – Rolle von ingenieurwissenschaftlichen Termini erst noch wenig untersucht zu sein. Sicher sind Spezialausdrücke wie »Anstellwinkel«, »Auftriebsläufer« oder »Zwischenanwendung« zu idiomatisch, um Diskursgrenzen zu überspringen. Man kennt das schlicht nicht. Aber wie steht es um Begriffsfelder wie »Bohren«, »Pumpen«, »Ab-« oder »Verdichten«,<sup>2</sup> um verbreitete Antriebs- oder Verbindungstechniken (Schalten, Kuppeln, Koppeln), um typische benutzernahe Bauteile (Griff, Halterung, »Schnittstelle«) oder um die Sprengung? Forschung könnte sich lohnen.

Ein wenig spielerisch greife ich also nach einem Ausdruck, der erstens in der Sprache meines Faches (Philosophie) zuweilen in semi-terminologisch wirkender Art und Weise vorkommt, der zweitens, wie man in der Metaphernforschung sagen würde: realsemantisch auf Ingenieurwissen verweist und der drittens auf vielversprechende Weise – was die konkrete Herkunft angeht – changiert. Ich spreche von der »Plattform«. Ohne in der Wirbelschlepe einer ganz bestimmten Thematik diskursfähig geworden zu sein, hat sich das Wort in der Arbeitssprache der Geisteswissenschaften jedenfalls so weit festgesetzt, dass man es als eingebürgert bezeichnen kann. Um einen »naturwissenschaftlichen« Term handelt es sich nicht, man wird vielmehr an eine begehbare Fläche, an eine Stützpfeilerkonstruktion, die Ausblicke eröffnet, und insofern zuerst und zu Recht an Bautechnik denken. Gleichwohl kennen wir inzwischen auch die Online-Plattform und überhaupt besteht da ein Anfangsverdacht, der in Richtung Kommunikationstechnik weist.

Tatsächlich klärt schon das *Grimm'sche Wörterbuch* die architektonische Grundbedeutung des Wortes auf – *plate-forme*, Flachdach, Dachterrasse, Turmdach, Nebenbedeutung: Stell- und Manövrierfläche auf einer Bastion.<sup>3</sup> In der Ingenieursprache scheint sich der Wortsinn rasch vom Bauwesen abgelöst zu haben und meint in variabler Weise ›flache Abdeckung‹ oder auch nur ›benutzbare Fläche‹. So lautet es dann im Lehrbuchduktus etwa: »Nach dem Abscheren des Blockrestes schlägt man die Preßscheibe aus der Schale und legt sie hochkant auf die kleine Plattform *u'*...«<sup>4</sup> oder: »Bei Anwendung von Zickzackschotten muß die eiserne Plattform gegen die Außenhaut durch gekröpfte Winkelkragen gedichtet werden [...]«.<sup>5</sup>

Philosophische oder überhaupt wissenschaftssprachliche *loci classici* scheint es nicht zu geben bzw. sind mir nicht bekannt. Allerdings prägt sich der Doppelaspekt der stabilen Basis (Fundament) bei gleichzeitigem Ausblick und weithin öffentlichen Sichtbarkeit (Dach, Terrassenfläche, von der aus man womöglich hinausruft) in der Sonderbedeutung von der Plattform als Partei-Programm aus. So schreibt Friedrich Engels 1888 ausdrücklich, das *Kommunistische Manifest* sei als »Plattform des Bundes der Kommunisten« veröffentlicht worden.<sup>6</sup> Auch wählen Manifeste das Wort »Plattform« als Titel – etwa die 1916 publizierte *Plattform* der US-amerikanischen *League to Enforce Peace*.<sup>7</sup> Als Urszene für diesen politisch-proklamatorischen Wort-sinn der »Plattform« – eine Zukunftsprogrammatische wird von der Freifläche eines durch die eigene Partei soeben eroberten Festungsturms aus verkündet – mag der Sturm auf die Bastille vor Augen stehen.<sup>8</sup> Die vielen widerständigen Absichtserklärungen, die im 19. und 20. Jahrhundert dann folgten, wurden sicher nicht immer von erhöhten Plateaus aus vorgetragen. Wie sehr sich übrigens im Digitalzeitalter der mutmaßliche (historisch-wörtliche) Revolutionsbezug verflüchtigen kann, zeigt die mühelose Vertauschbarkeit des Worts und damit der Subjektrolle – anstatt Revolutionsbotschaften den Boden zu bieten werden heute – in der Werbesprache für informationstechnische Produktzyklen – Plattformen »revolutioniert«.<sup>9</sup>

Vor-digital dürfte gleichwohl die Redewendung, jemandem »eine Plattform [zu] bieten«, auch für die geisteswissenschaftliche Arbeitssprache eine äußerst übliche Formulierung gewesen sein. Ein wenig vom Bild des politisch motivierten Sprechens von Turm oder Bastion (eben nicht vom herrschaftlichen »Balkon«) bleibt in dieser Ausdrucksweise erhalten. Ob ebenso ein Appell ans Visuelle mitschwingt (die »Aussicht« – etwa nach vorn oder in die Zukunft?) scheint mir schwer zu sagen. Typische Zitate, die uns die Plattform in Theorie(-sekundär-)Texten in der Rolle einer Art toter Metapher zeigen, lauten: In der Gründung der *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* sei kein Versuch Hegels zu sehen, »hiermit eine Plattform zur Propagierung seiner Philosophie zu schaffen«,<sup>10</sup> Richard Wagner habe »sein eigenes Gesamtkunstwerk als die Plattform zur Darstellung weltumspannender Ideen« gesehen,<sup>11</sup> »die Plattform seiner Kritik« bilde für Bloch nicht Kierkegaard, sondern Marx<sup>12</sup> oder auch, Bedingungen an ein Vorwissen einfordernd: es könne eine »Beurteilung nur von jener Plattform aus abgegeben werden«. <sup>13</sup> Insgesamt lässt das Bild der für Zwecke des Sprechens »gebotenen« oder »genutzten« Plattform dem Begriff viel Vagheit. Mit Formulierungen wie: Rousseau schaffe »eine Plattform, von der aus er einen kritischen Blick auf den autokratischen Absolutismus [...] im Frankreich des 18. Jahrhunderts werfen kann«, <sup>14</sup> dominiert mitunter auch das visuelle Element: die Plattform steht für gewonnenen Überblick.

Halbmetaphern wie diese: »The choice of the philosophy of Gilles Deleuze as the platform for this new methodology is not an arbitrary one«, <sup>15</sup> künden demgegenüber von der Heraufkunft der Digitaltechnologien und des Netzzeitalters. Mit der Computernutzung und -programmierung verändert die »Plattform« ihren

Wortsinn. Nun bezeichnet der Ausdruck eine »auch Schicht oder Ebene genannte« »einheitliche Grundlage, auf der Anwendungsprogramme ausgeführt und entwickelt werden können.«<sup>16</sup> Sind wir keine Programmierer, sondern Nutzer, denken wir an so etwas wie ein »Portal«, also an einen virtuellen Ort zur Betätigung einer Familie digitaler Funktionen. In deutschsprachigen Büchern ist die Plattform nun mit Bezug auf gänzlich anderes Ingenieurwissen als zuvor, aber dafür umso ausgeprägter zuhause.<sup>17</sup>

Wie weit auch in geisteswissenschaftlichen Kontexten eine durch Digitalität geprägte Verwendungsweise von »Plattform« nach vorn getreten ist, ließe sich erst nach gründlichen Untersuchungen sagen. Jedenfalls scheint die Arbeitssprache der Informatik mit technoiden Verben wie »aufsetzen«, »andocken« etc. auch digitale Plattformen in einer Form anzusprechen, die an Flugzeugträger oder an Bohrin-seln<sup>18</sup> – an harte Mechanik also – denken lässt. Überhaupt schließt man sich an virtuelle Plattformen eher an als dass man sie »betreten« würde, und man holt sich dort eher etwas ab als dass man erwarten würde, von dort aus Botschaften (oder Programme) zu empfangen. Was würde eine ingenieurwissenschaftssensible Begriffsgeschichte hier bilanzieren? Die Dachfläche der Bastille ist jedenfalls weit weg.

Siehe auch: *Alternative, Désinvolution, Rettungsschirm, Software*

## ANMERKUNGEN

- 1 Hier denke man an Ernst Müller: »Übertragungen im Informationsbegriff«, in: *Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte*, hg. v. ders./Falko Schmieder, Berlin 2008, S. 129–145.
- 2 Weniges hierzu – und auf Einladung von Ernst Müller verfasst – in meiner Rezension eines einschlägigen Buches: »Der Dichte eine Bresche. Ein begriffsgeschichtlicher Versuch zu Diskursen der Stadt- und Raumwissenschaft«, in: *Trajekte*, 24 (12) 2012, S. 21–24. Rezensiert wird im Text die Monographie von Nikolai Roskamm: *Dichte. Eine transdisziplinäre Dekonstruktion. Diskurse zu Stadt und Raum*, Bielefeld 2011.
- 3 Vgl. Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 13 (1889), München 1999, Sp. 1911f.
- 4 Ernst Müller: *Hydraulische Pressen und Druckflüssigkeitsanlagen*, Bd. 3: *Strang- und Rohrpressen für Metall und Kabelwerke*, Heidelberg 1959, S. 78.
- 5 Ernst Müller: *Eisenschiffbau* (1910), Paderborn 2011, S. 111.
- 6 Friedrich Engels: »Vorrede« (zur englischen Ausgabe des *Kommunistischen Manifests* vom 30. Januar 1888), in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 21, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1968, S. 578–582, hier: S. 578.
- 7 Vgl. Viscount Bryce u. a. (Hg.): *Proposals for the Prevention of Future Wars* (1925), London 1917, S. 39–40.
- 8 Vgl. Alexandre Dumas: *Ange Pitou* (1851). Der Erzählung zufolge interagiert das abtrünnige Wachpersonal vom Turm her mit der revolutionären Menge.
- 9 Vgl. Geoffrey G. Parker u. a.: *Die Plattform-Revolution. Von airbnb, Uber, Paypal und Co lernen: Wie neue Plattform-Geschäftsmodelle die Wirtschaft verändern* (2016), Sigloch 2017.
- 10 Walter Jaeschke: *Hegel-Handbuch: Leben – Werk – Schule*, Stuttgart/Weimar 2010, S. 290.
- 11 Martin Geck: *Wagner. Biographie*, München 2012, S. 179.
- 12 Henning Ottmann: *Individuum und Gemeinschaft bei Hegel*, Berlin/New York 1977, S. 101.
- 13 Wolfgang Ritzel: »Kant und das Problem der Individualität«, in: *Akten des 4. Internationalen Kant-Kongresses, Mainz 1974*, hg. v. Gerhard Funke, Sonderheft der Kant-Studien 65 (1975), S. 229–246, hier: S. 234.
- 14 Thomas Bargatzky: *Mythos, Weg und Welthaus. Erfahrungsreligion als Kultus und Alltag*, Münster 2007, S. 29.
- 15 Gregg Redner: *Deleuze and Film Music. Building a Methodological Bridge Between Film Theory and Music*, Bristol/Chicago 2011, S. 20.
- 16 Vgl. »Plattform (Computer)«: [https://de.wikipedia.org/wiki/Plattform\\_\(Computer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Plattform_(Computer)) (geprüft am 23. Mai 2017).

- 17 So zeigt der *Google n-gram-viewer* erstens seit 1800 einen kontinuierlichen, zweitens aber auch einen deutlichen Anstieg der Wortverwendung zwischen 1980 und 2000, vgl. [https://books.google.com/ngrams/graph?content=Plattform&year\\_start=1800&year\\_end=2000&corpus=20&smoothing=3&share=&direct\\_url=t1%3B%2CPlattform%3B%2C0](https://books.google.com/ngrams/graph?content=Plattform&year_start=1800&year_end=2000&corpus=20&smoothing=3&share=&direct_url=t1%3B%2CPlattform%3B%2C0) (geprüft am 23. Mai 2017).
- 18 Etwa wird im *Operations Research* die »Plattform« mit der Begriffsmetapher der *Pipeline* kombiniert, vgl. Marshall W. van Alstyne u. a.: »Pipelines, platforms, and the new rules of strategy«, in: *Harvard Business Review*, April 2016, S. 54–62.